

INDOPENDENT

99

14 - 12 - 99 BIS 16 - 01 - 2000

Campus-Zeitung für Dortmund

2000-Sorgen

Millennium – wir können es nicht mehr hören. Aber Gedanken machen wir uns trotzdem. Ein letztes Mal noch in diesem Jahr. Von uns für Euch.

Das weltumspannende Interaktionspektakel „Millennium“ ist gar nicht für alle da. Wir müssen erst einmal ein paar Tränen vergießen, ehe gefeiert werden kann. Zunächst gibt es nicht ein Millennium, sondern vierundzwanzig. In jeder Zeitzone eins. Einzigartig ist folglich keines davon. Wer bereit ist, in der Silvesternacht um den kompletten Erdball zu jetten, wird sich der Erfahrung vieler neuer Jahrtausende rühmen können. Ihm sei gratuliert, denn er ist wahrhaftiger. Dem Rest der Menschheit bleibt nichts anderes, als im Chor zu schniefen. Träne eins verweint.

Zweite Träne: „Eigentlich fängt das nächste Jahrtausend doch erst nächstes Jahr an, wir feiern nämlich gar nicht richtig ...“ Hast schon recht, du Tausendsassa Neunmalklug. Dann feiere halt nächstes Jahr das echte Millennium. Ganz alleine, ganz richtig und ganz wahrhaftig. Viel Vergnügen. Die dritte Träne kündigt den tiefsten Schlaf seit Christi Geburt an: Das „Jahr 2000-Problem“. Alle Computer wetzen bereits ihre Säbel, um uns an Silvester zur Mitternacht die Hälse durchzuschneiden. Apokalypse. Zuletzt werden wir eine neue Stadt zu sehen bekommen und dann hat sich's ohnehin mit unserer Zeitrechnung.

Die vierte Träne muss noch geweint werden. Vielleicht ist sie die salzigste. Wer feiert denn das Millennium? Nur ein Viertel der Weltbevölkerung sind Christen, mit gregoria-

nischem – „unserem“ – Kalender. Juckt es den Rabbiner in Jerusalem, dass hier Raketen steigen? Wohl kaum. Seine Zeitrechnung begann schon 3761 Jahre früher. Das letzte Millennium haben seine Ahnen zur Zeit des Stauferkaisers Friedrich II. gefeiert. Nur zwei Viertel weiter in der heiligen Stadt werden gläubige Moslems zum Tag der Tage vermutlich nur leise lächeln. Die islamische Zeitrechnung begann erst 622 Jahre nachdem in Bethlehem die Wiege wackelte. Und Hindus, Buddhisten, Natureligionen? Auch die haben was besseres zu tun, wenn wir am 31.12. die Welt wegen der Zeitenwende umarmen.
Torsten Schäfer

Ich hasse Menschenmassen. Nein, genauer: Ich fürchte sie. Das ist mir in die Chromosomen gepflanzt (mein Vater ist Sicherheitsingenieur a.D., Spezialgebiet: Sprengmeister). Wer mich zur Jahreswende sucht, findet mich unter einsturzsicheren Türrahmen, zähnezusammenbeißend und mit zusammengekniffenen Augen, während sich meine arglosen Freunde die Böller um die Ohren sausen lassen. Ich mag gar nicht hinschauen.

Und dieses Jahr soll's das alles in XXL geben. Sollen sich partysüchtige Trampel, angeberische Hosenträger, Wolfgang-Petri-Verschnitte, Sekten-Freaks und Splatterfans doch allein Hand und Kettensäge reichen, um es mal so richtig krachen zu lassen. Frauencatchen in Wackelpudding, die längste Schlager-CD der Welt, etwas CO in den Kunstnebel mischen, ein paar nicht-TÜV-geprüfte Chinaböllere vom Schwarzmarkt – wer weiß, was sich die Weltuntergangsgangs alles einfallen lassen. Armageddon ist nichts für mich. Und deshalb werde ich das besinnlicher angehen: Die Musik – leise. Den Rotwein – gut. Das Blei – nicht geschluckt, sondern gegossen.
Yvonne Globert/ Foto: Schüller
Mehr zum Millennium: Seiten 3 und 12

Campus Ticket bleibt

94,3 Prozent der Studierenden sprachen sich bei einer Abstimmung für den Erhalt des Semestertickets aus – trotz einer Preiserhöhung um vier auf nun 120 Mark pro Semester. Die Wahlbeteiligung lag bei 10,6 Prozent.

Seite 3

Campus Preisgekrönt

InDOpendent präsentiert prämierte Fotos und Texte aus einem Wettbewerb über „Menschen im Strukturwandel“.

Seiten 8 u. 9

Wissenschaft Stauschau

Warum wir so oft im Stau stehen, erklärt der Bochumer Professor Werner Brilon im Gespräch mit InDOpendent. Die B1 sei wie ein Eimer, in den man zuviel Wasser schüttet, sagt er.

Seite 10

Online Job übers Netz

Schnell, gut und preiswert – das sind die Jobbörsen im Internet. Sie haben sich mittlerweile als echte Alternative zu einer Anzeige in der Tageszeitung entwickelt. InDOpendent nennt Internet-Adressen, die weiterhelfen.

Seite 11

MENSA

Dienstag, 14.12.99

Tellergericht
Eierpfannkuchen mit Waldbeeren,
Dessert
Wahlessen 1
Rindergulasch in Pfefferrahmsauce
Wahlessen 2
Paniertes Hähnchenbrustfilet „Florida“
mit Pfirsich und Soße Choron
Vegetarisch
Sojanuggetspeiß mit Zigeunersauce,
dazu drei Beilagen: Broccoligemüse,
Salat, Pommes oder Pudding

Mittwoch, 15.12.99

Tellergericht
Spaghetti „Carbonara“, Salat, Dessert
Wahlessen 1
Geflügelgeschnetzeltes
mit Gemüsestreifen
Wahlessen 2
Lammhacksteak mit Kräuterjus
Vegetarisch
Kartoffel-Broccoli-Auflauf
mit Sesam-Soße

Donnerstag, 16.12.99

Tellergericht
Milchreis mit Zimtkirschen, Dessert
Wahlessen 1
Putenbrustfilet mit buntem Spargel
und Sauce Hollandaise
Wahlessen 2
Hirschedelgulasch
mit Waldpilzrahmsauce
und Orangen mit Preiselbeersauce
Vegetarisch
Blätterteigtasche mit Spinat

Freitag, 17.12.99

Tellergericht
Rührei mit Schinken, Bratkartoffeln,
Salat, Dessert
Wahlessen 1
Fischstäbchen mit Remouladensoße
Wahlessen 2
Schweinebraten mit Altbiersauce
Vegetarisch
Vegetarische gefüllte Maultaschen
auf Blattspinat

Montag, 20.12.99

Tellergericht
Westfälische Kohlwurst mit
Grünkohlgemüse und Salzkartoffeln
Wahlessen 1
Kartoffel-Gemüseauflauf,
mit Käse überbacken
Wahlessen 2
Halbes knuspriges Grillhähnchen, dazu
drei Beilagen: Pommes Frites, Salat,
Ratatouille, Nudelsuppe oder Fruchtjoghurt
Vegetarisch
Chinaschnitte Nanjing mit Nusssoße

Dienstag, 21.12.99

Tellergericht
Asia-Suppentopf mit Geflügelfleisch
und Brötchen
Wahlessen 1
Hähnchenkeule auf Ratatouille
Wahlessen 2
Schweinsteak mit Soße
„Café de Paris“
Vegetarisch
Champignon-Lauchmedaillons
mit Rahmsauce

Mittwoch, 22.12.99

Tellergericht
Schinkenmakkaroni mit Tomatensoße
Wahlessen 1
Pfannengulasch
in Kräuter-Tomatensoße
Wahlessen 2
„Crispidor“-Putenschinken,
mit Käse gebacken und Kräuterdipp
Vegetarisch
Blumenkohl-Käsebratling
mit Kräutersauce

Donnerstag, 23.12.99

Tellergericht
Linseneintopf mit Bockwurst
Wahlessen 1
Paella
Wahlessen 2
Putensteak in Zucchini-Ananassauce
Vegetarisch
Broccoli-Nussecke m. Weißweinsauce

IMPRESSUM

inDopendent

ist die Dortmunder Campus-Zeitung für Universität, Fachhochschule, Musikhochschule und Technologiepark.

Herausgeber: Institut für Journalistik, Univ. Dortmund

Verlag: Eigenverlag

Erscheinungsweise: Während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen dienstags

Anschrift: inDopendent, c/o Universität Dortmund, Institut für Journalistik, 44221 Dortmund

e-mail: indopendent@zapf.fb15.uni-dortmund.de

Redaktion: Martin-Schmeißer-Weg 13, Tel.:

0231/286623-1, Fax: 0231/286623-0

Redaktionsleitung: Volker Uphoff (verantwortl.)

Projektleitung: Prof. Dr. Günther Rager

Campus: Niels Luthhöft, Ulf Meinke, Svenja Wilke

Kultur: Yvonne Globert

Wissenschaft: Melanie Bergs

Online/Wellness: Christoph Wand

Bild: Petra Schüller

Produktion: Judith Weber, Falk Wellmann

Freie Mitarbeiter: Yann Bombke, Katrin Braun, Patrick Buber, Britta Gahmann, Gregor Hassemer, Jens Knetsch, Stephan Lamprecht, Nicole Lange, Annika Lante, Marcel Maack, Eva Neukirchen, Beate Philipp, Torsten Schäfer

Fotos: Fabian Hoberg, Petra Schüller

Technik: Lutz Neveling, Sebastian Steinfort

Vertrieb: Gregor Hassemer

Anzeigen: Sebastian Blohm, Daniel Chmielewski

Druck: Gebr. Lensing (Münster)



Geschenke auspacken, weiterlesen... Foto: Schüller

Kopf

CAMPUS

Drei Glöckchen am Schuh verfolgen sie auf Schritt und Tritt, sie kündigen ihr Kommen schon von weitem an. Wer Angela Vogt aus der Nähe betrachtet, dem könnte zunächst einmal auffallen, dass alles, was sie trägt, schwarz ist. Dann mag der Blick wegen der Glöckchen auf ihre englischen Arbeitsschuhe fallen. „Schwarz beruhigt mich und wirkt ausgleichend“, sagt sie. Die beruhigende Wirkung braucht sie auch, denn zur Zeit steht sie vor einer Mammutaufgabe: Angela Vogt ist seit diesem Sommer die neue AstA-Kulturreferentin. Neben Kulturpolitik betreut sie auch das Referat Hochschulpolitik. Zwei Ämter, die sie voll in Anspruch nehmen. „Ich möchte Kultur und Politik mischen. Ich könnte mir gut eine Performance vorstellen, in der Musikbands, Jongleure, Kabarettisten und Medienleute zusammen ein kulturpolitisches Thema darstellen.“ Die AstA-Arbeit ist jedoch nur eine Seite der 25-jährigen. Eigentlich studiert sie Sondererziehung und Rehabi-

litation auf Lehramt. Dafür hat sie sich während der Lehre zur Bankkauffrau entschieden. Erklären kann sie sich diesen Sinneswandel nicht so ganz. „Vielleicht liegt es daran, dass ich vor der Banklehre gelegentlich Kinder aus Kriegsgebieten betreut habe.“

Den Kontrast zwischen Studium und Banklehre empfindet sie als sehr stark. „Mir geht es im Vergleich zu früher sehr gut an der Uni, hier kann ich meine Meinung äußern und etwas verändern.“ An den Wochenenden spielt sie in der Band „Tua-reg“, die englische Folksongs und Punkrock auf die Bühne bringt. „Während meiner Banklehre hatte ich da so meine Probleme. Einige Kollegen sahen mein Hobby nicht so gerne.“

Dennoch gewinnt sie der Zeit in der Bank etwas Gutes ab: „Meine naive Sichtweise habe ich während der Ausbildung verloren.“ Solche Abgeklärtheit und ungebändigte Lebensfreude liegen bei Angela Vogt dicht beieinander. Kein Wunder, dass sie sich nicht auf ein Lebensmotto beschränken mag: mal „live long and prosper“, mal „die Besten sterben jung“.



Angela Vogt Foto: privat

Patrick Buber

Sieg der S-Bahn

Die Satten Mehrheit fürs Semesterticket

Die Studierenden hatten die Wahl: Wollen sie raus aus der Semesterticket-Finanzierung? Oder soll alles bleiben wie bisher? Das Votum war eindeutig: Eine unzweifelhafte Mehrheit von 94,3 Prozent sprach sich für den Erhalt des Studierenden-Tickets aus. Trotz der Preiserhöhung um vier auf nun 120 Mark pro Semester wollen die meisten nicht auf den Fahrschein verzichten.

Oft wurde in den vergangenen Jahren beklagt, dass sich nur wenige Studierende zum Urnengang aufraffen: Auch in diesem Jahr war die Beteiligung an der Urabstimmung sowie den Wahlen zu Senat, Konvent und Fachbereichsräten mit 10,6 Prozent wieder einmal gering, doch erstmals seit Jahren zweistellig. Im Sommersemester lag die Wahlbeteiligung noch bei 9,7 Prozent. AStA-Finanzreferent Axel Moczarski sah insbesondere in der gleichzeitigen Urabstimmung zum Semesterticket einen Anreiz für die Studierenden, zur Wahl zu gehen. „Noch funktioniert das Solidaritätsprin-

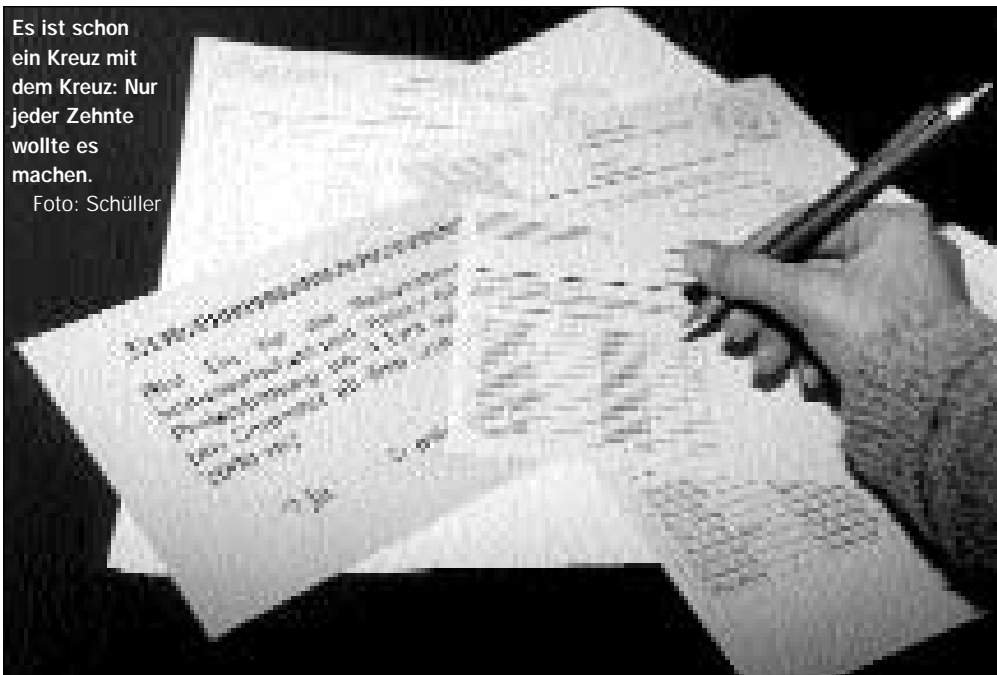
zip“, kommentiert AStA-Vorsitzender Heiko Rütermann die Entscheidung zum Ticket. Die Stimmung könne aber – bei weiteren Preiserhöhungen – umschlagen. Deshalb fordert der AStA, der Service des Verkehrsverbundes Rhein-Ruhr müsse sich verbessern. Verspätete S-Bahnen dürften nicht alltäglich sein. Der AStA will sich weiterhin für einen 10-Minuten-Takt auf der S1-Linie einsetzen. Gleichzeitig mit der Urabstimmung

Ein Lichtblick: Die Wahlbeteiligung der Studierenden war mit 10,6 Prozent erstmals seit Jahren wieder zweistellig.

über das Semesterticket haben die Studierenden entschieden, wer sie im Senat vertritt: Steffen Nadrowski (Linke Liste), Ingo Bosse (Das Forum), Gunther Bicking (LSD – Liberale Studierende Dortmund/Offene Liste) und Ute Kolmans (Alternative Liste) sind gewählt. Ihre Amtszeit beginnt im Januar 2000.

Es seien vor allem die Listen gewählt worden, die „an der Uni aktiv Politik machen“, sagt Ingo Bosse. Vor allem

Es ist schon ein Kreuz mit dem Kreuz: Nur jeder Zehnte wollte es machen.
Foto: Schüller



bekannte Studierende hätten gute Ergebnisse erzielt. Frank Herrmann (Alternative Liste) freut sich über die gestiegene Wahlbeteiligung. Es sei wichtig, dass die Hochschulpolitik auf dem Campus wahrgenommen wird.

Auch die Professoren haben über ihre Kandidaten für den Senat abgestimmt. Wie üblich beteiligten sie sich mit 78,5 Prozent am stärksten an den Wahlen. Von den nichtwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Mitarbeitern erschienen dagegen nur 32 Prozent zum Urnengang. Neben dem Senat setzt sich auch der Konvent neu zusammen. Vertreter der Studierenden sind Stefan Müller, Jan Tölle (Linke Liste), Ingo Bosse, Silke Strugholtz (Das Forum), Gunther Bicking (LSD), Ute Kolmans

und Angela Vogt (Alternative Liste). Ihre Amtszeit wird wohl früher enden als gewöhnlich. Das geplante neue Hochschulgesetz sieht eine Stärkung von Senat und Rektorat vor. Der Konvent soll abgeschafft werden. Vor der Wahl wurde die Kandidatur der Frauenbeauftragten und ihrer Stellvertreterinnen kurzfristig abgesetzt. Die Universität reagierte damit auf das Landesgleichstellungsgesetz, das am 20. November in Kraft getreten ist. Danach wird es eine Gleichstellungsbeauftragte mit anderen Aufgaben und Rechten geben. Erika Knacke, bisherige Frauenbeauftragte, beurteilt das Gesetz positiv, kritisiert allerdings, dass sich die Veränderungen sehr plötzlich ergeben hätten. Das habe zu Verunsicherung geführt.

Katrin Braun

Auf Kommando lustig sein

Von Bikinis, Ski-Hütten und Space-Partys: Wie Dortmunder Studierende den Sprung ins Jahr 2000 feiern.

Bald heißt es Abschied nehmen: Ein Jahrtausend geht. Aber das alte soll nicht mit Tränen in den Augen verabschiedet, sondern das neue mit Sekt in den Gläsern gebührend begrüßt werden. Party-Tipps gibt es viele: 2000 Böller vom Dach eines Hochhauses schießen, in 2000 Meter Tiefe auf dem Meeresgrund feiern oder sich zum 2000. Mal den guten Vorsatz nehmen, das Rauchen aufzugeben. InDopendent hat sich auf dem Campus umgehört, wie Studierende das Millennium feiern.

Andrea (24), Sonderpädagogik: „Den Sprung ins neue Jahrtausend erlebe ich vielleicht im Swimming-Pool oder in der Sauna. Ein guter Freund hat sturmfreie Bude – mit eigenem Schwimmbekken! Seine Eltern haben einen

Party-Service. Auf dem Riesen-Grundstück geht dann die Party ab, mit 50 Leuten. Wenn wir dann Hacke sind, springen wir ins Wasser – mehr oder minder freiwillig. So war's zumindest in den letzten Jahren. Da hatten wir aber nichts Gescheites zum Anziehen. Zum Millennium treten wir einheitlich auf: mit Millennium-Bommelmütze. Ein paar Mädels soll ich noch mitbringen. Und dann, wie es auf der Bommelmütze steht: ‚Welcome 2000‘. Mit Bikini.“

Katja (25), Sonderpädagogik: „Diese Millennium-Scheiße geht mir auf die Nerven. Ich habe keinen Bock, mir darüber Gedanken zu machen. Eine gute Freundin in Freiburg macht das schon für mich. Letzte Woche hat sie mich angerufen: Eine Ski-Hütte am Feldberg ist reserviert. Weit weg vom

ganzen Getummel feiern wir dann ins neue Jahr – mit 25 Forstwissenschaftlern der Uni Freiburg. Das sind Ökos: eine Straße zur Hütte gibt es nicht. Zwei Stunden Fußmarsch mit Rucksack sind angesagt. Strom und Wasser haben wir dort oben auch nicht. Aber alles Wichtige schleppen wir schon mit auf den Berg!“

Daniel (21), Sonderpädagogik: „Ich fliege mit Kollegen weit weg – auf die kanarischen Inseln nach Teneriffa.“

Uta (24), Sonderpädagogik: „Ich will mit 15 Freunden in Essen feiern. Wir stellen unsere Parties immer unter ein Motto. In diesem Jahr ist ‚Space‘ angesagt. Alle kommen entsprechend verkleidet!“

Anja (27), Teilnehmerin am Leuchtturm-Projekt des FB 13: „Ich werde den Wechsel ganz ruhig mit ein paar Freunden angehen. Ich mag Silvester nicht besonders. Das hat für mich mit Feierzwang zu tun. Ich kann nicht auf Kommando lustig sein.“

André (24), Sonderpädagogik: „Für mich ist es wichtig, mit Freunden zusammen zu sein. Der Jahrtausendwechsel hat für mich keine große Bedeutung.“

Holger (25), Wirtschaft: „Ich fahre mit Freunden an die Nordsee in eine Ferienwohnung. Wir haben da Selbstverpflegung, und natürlich gibt es auch eine richtige Party!“

Interviews: Nicole Lange, Stephan Lamprecht, Niels Lutzhöft

Maurer sponsert Studium

Gastbeitrag: Prof. Walter Krämer sieht gering Verdienende als Opfer der freien Hochschulbildung.

Mit einer Serie von Gastbeiträgen möchte InDOpen-ent zu Diskussion und Meinungs-austausch anregen. Das Thema: die Einführung von Studiengebühren. Heutiger Autor ist Prof. Walter Krämer, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialstatistik.

Studiengebühren sind nicht unsozial. Die Abwesenheit von Studiengebühren ist unsozial. Eine „freie“ Hochschulbildung heißt in erster Linie, dass nicht die Nutznießer selber, sondern Dritte dafür zahlen. Das hatte schon Karl Marx sehr klar erkannt: „Wenn in einigen Staaten der letzteren auch höhere Unterrichtsanstalten unentgeltlich sind“, schreibt er in seiner „Kritik des Gothaer Programms“ über „kostenlose“ öffentliche Bildung in den USA, „so heißt das faktisch nur, den höheren Klassen ihre Erziehungskosten

aus dem allgemeinen Steuersäckel zu bestreiten.“

Und so verhält sich das auch heute:

Die „höheren Klassen“ – leitende Angestellte, Beamte und Selbständige, die über die Hälfte ihrer Kinder auf die Universitäten schicken – bestreiten ihre Erziehungskosten aus dem allgemeinen Steuersäckel.

Von den Arbeiterkindern eines Jahrgangs dagegen studiert noch nicht einmal jedes fünfte. In manchen „teuren“ Studiengängen wie etwa der Medizin (mit gesamten, aus öffentlichen Mitteln finanzierten Studienkosten von über 120 000 Mark) sitzen fast nur Kinder reicher Eltern auf den

Hörsaalbänken. Bezahlen aber müssen alle, insbesondere auch die Familien, die überhaupt keine Kinder auf



Walter Krämer Foto: Uni

die Universitäten schicken. Diese sind die mit Abstand größten Opfer unserer sogenannten „freien“ Hochschulbildung, die die Allgemeinheit jährlich rund 40 Milliarden DM kostet (ohne BAFÖG, Studentenkindergeld und öffentliche Zuschüsse zu Wohnheimen etc.). Noch weit ärgerlicher ist aber die durch die „freie“ Hochschulbildung bewirkte Umverteilung von Arm und Reich. Denn einkommensschwache Familien zahlen zwar weniger an Steuern, und damit auch weniger in die Bildungsfinanzierung

ein, aber verglichen mit der Gegenleistung sind diese Beiträge immer noch zu hoch – pro Kind, das sie auf die Universitäten schicken, zahlen Arme mehr als Reiche. Und dieser Vorsprung wird im Kielwasser der Globalisierung und des technischen Fortschritts in Zukunft noch wachsen.

Wenn wir die US-amerikanische Entwicklung auf Deutschland übertragen, wird sich die Einkommensschere zwischen niedrig und hoch qualifizierten Arbeitskräften in den nächsten Jahren weiter öffnen, und werden parallel dazu viele bisher von Nichtakademikern besetzte Arbeitsplätze von Akademikern übernommen. Wie man den Ruf nach mehr Gerechtigkeit in diesen Dingen als Sozialabbau bezeichnen kann, wird wohl auf ewig ein Geheimnis roter Bildungssillusionäre bleiben.

Anzeige

Wir präsentieren einen völlig neuen iMac

HTTP://WWW.BENSE.ME



- 2299,- iMac ab
- iMac - iMacberry 700 MHz / 64 MB / 16 GB / 17" / 40 Gbps Modem 2.999,-
- iMac - iMac 400 MHz / 64 MB / 16 GB / 17" / 40 Gbps Modem 2.999,-
- iMac - iMac Special Edition Graphite 400 MHz / 128 MB / 16 GB / 17" / 40 Gbps Modem 3.499,-

- Das iBook ist da. iMac zum Mitnehmen.
- Power Macintosh G4 3.799,-
- Power Macintosh G4 5.999,-
- Power Macintosh G4 8.199,-
- Power Macintosh G4 11.619,-

BENSE COMPUTERSYSTEME

Dortmund TechnologiePark, Marlin-Schmelzer-Weg 12 - Tel. 0231/7544202 Fax. 7544221
 Münster - Wecker Straße 40 - Tel. 0521/53907-0 Fax 0521/53907-79
 Oberhausen - Vestische Straße 29-31 - Tel. 02324/44442-0 Fax 02324/44442-02

Apple
 GIP + CAD + SCHEIN & WEISBERG + INTERNET & INTRANET + eCPUBLISOLIS + KOMMUNIKATION

Wenn Mama studieren geht

Campus-Kindertagesstätte rappellvoll: Plätze ab Sommer 2000 können noch bis Februar gebucht werden.

Hell ist es und bunt in der Kindertagesstätte (Kita) „Vier Jahreszeiten“. Gelbe Wände, grüne oder blaue Türrahmen und rote Fächer in den Regalen. Während Mama oder Papa sich mit Physik, Betriebswirtschaft oder Geschichte befassen, werden ihre Kleinen beschäftigt und versorgt. 60 Kinder sind auf vier Gruppen verteilt. Vier Gruppen und vier Jahreszeiten, das ist keine zufällige Übereinstimmung, wie Ingo Bassanello, Leiter der Kita, erklärt: „Jede Jahreszeit hat ihren eigenen Charakter und doch bilden sie zusammen eine Einheit: das Jahr. Unsere Gruppen sind getrennt, dennoch gibt es ein Wir-Gefühl.“ Auch die Farbenpracht im Gebäude hat System, jede Gruppe hat ihre eigene Farbe. In der „grünen“ Gruppe backen die Kinder heute Amerikaner. Ein Erzieher hilft beim Beladen der Bleche, seine Kollegin schlichtet Streit. Während die „Grünen“ fürs leibliche



Die Kinder sind in der Kita „Vier Jahreszeiten“, Mama und Papa an der Uni. Foto: Hoberg

Wohl sorgen, singen die „Blauen“ im Stuhlkreis der Sonne ein Lied. Die haben sie auch nötig, denn gleich wol-

len sie nach draußen, um auf Rutsche, Schaukel und Hängebrücke zu spielen. Und wenn die Eltern mit-

tags die Mensa aufsuchen, muss auch der Nachwuchs keinen Hunger leiden. Die Küche des Studentenwerks sättigt die Kinder für 120 Mark im Monat.

Unsere Konzept ist „aufgegangen“, sagt Bassanello. „Alle Plätze sind belegt. Wir mussten schon eine Warteliste anlegen.“ Davon sollten sich Interessenten aber nicht abschrecken lassen. In erster Linie werden Kinder von Studierenden der UniDo aufgenommen, Eltern aus Hombruch haben aber auch Chancen auf einen Platz für ihre Kleinen. Die Kita ist außerdem für Behinderte geeignet. Die Kosten richten sich nach dem Einkommen der Eltern. Die Anmeldefrist für einen Platz ab August 2000 läuft noch bis zum Februar.

KITA „4 Jahreszeiten“, Am Gardenkamp 47, Dortmund-Barop, Tel. 0231/7949598. Geöffnet: 7.30 bis 17.00 Uhr, montags bis 16.00 Uhr.

Stephan Lamprecht

Anzeige

NOVEMBER

urban underground
beat & brass

ab 24.11
Immer sonntags / 22:00 Uhr

DD **extra 3**
21:00 elektronische Musik, Dance 3. und House Music

FR **CRACKINUP**
22:00 elektronische Musik mit DJ Frank

SA **A NIGHT LESS ORDINARY**
22:00 elektronische Musik mit DJ Frank

WER NICHT LIEB IST KOMMT IN KELLER!

Keller

Beschwiler Scholl Str. 24 44139 Dortmund 0231/322980
www.onlinede/keller

Das ist...

jeden Sonntag von 10:30 - 16:00 Uhr
FRÜHSTÜCKSBÜFFET
mit Kaffee • Saft • Kuchen • frischen Longs und mehr... DM 2,50
Im Dezember für Studenten mit dieser Anzeige DM 1,50

LENZ BRASSERIE BIERGARTEN

Das ist...

jeden Montag
TOUR DE FRANCE
1 Glas Wein & 1 Stück Quiche DM 6,-

jeden Dienstag
SALSA & COCKTAIL
heisse Rhythmen & Drinks
Longdrinks DM 3,- & Cocktails DM 6,-

Frühstück, Leberwurst, Braten und abwaschen ab 19:00 Uhr
Schürrenstraße 22 44147 Dortmund 0231 / 88 777

Hilfe für verlorene Kinder

Wie Studierende der FH junge Menschen betreuen, die im Rumänien unter Ceaucescu keine Zukunft hatten.

Die Bilder, die Reporter 1990 aus Rumänien mitbrachten, schockierten die Welt. Ein altes Gebäude wie ein Gefängnis. Der Putz fällt von den Wänden. Dreck und Kot liegen herum. Die Fenster der Zimmer sind vergittert. Hier sind Kinder aufgewachsen, gestorben. Behinderte hatten keinen Platz in der Gesellschaft von Diktator Ceaucescu.

Brigitte Schweppe, FH-Dozentin im Bereich Didaktik und Methodik, sah diese Bilder. Sie beschloss, aktiv zu werden. Und begründete eine lange Zusammenarbeit: Die FH hilft Kinderheimen in Timisoara im Westen Rumäniens. Sie unterstützt das Personal bei der pädagogischen Arbeit. Dieter Wickler vom Verein „Sterntaler – sozialpädagogische Arbeit für Kinder in Rumänien“ war vor neun Jahren einer der ersten Studenten vor Ort: „Viele der Kinder litten an Hepatitis oder



Hirnhauterkrankung, drei hatten Aids.“ Zunächst galt es, den Dreck zu beseitigen und die Kinder an die frische Luft zu führen.

Heute können Studierende der Sozialpädagogik und Sozialarbeit ihre Praktika im Kinderheim von Timisoara absolvieren. Sie müssen sich gut vorberei-

Im Kinderheim des rumänischen Timisoara können angehende Sozialpädagogen und Sozialarbeiter Praktika absolvieren.

Foto: privat

ten. „Die Verständigungsprobleme und die neue Umgebung belasten. Darum sind immer mehrere Praktikanten zugleich dort“, sagt Wickler. Hinzu komme der harte Winter auf dem Balkan. Sandra Rode, 7. Semester, war Anfang 1999 in Timisoara: „Eine absolute Grenzerfahrung. Aber die Kinder haben sich riesig über die Zuneigung gefreut.“ Anfangs sei das Verhältnis zum Personal schwierig gewesen, aber nach zwei Wochen habe nur noch die Frage gezählt: „Was machen wir mit den Kindern?“ Im Laufe der Zeit entstanden Freundschaften. Viele engagieren sich weiter im „Sterntaler“ und machen Projekte wie Ferienlager für die Kinder überhaupt erst möglich. Wer „Sterntaler“ durch eine Spende unterstützen möchte, kann Geld auf das Konto 081 011 273 der Stadtsparkasse Dortmund überweisen.

Yann Bombeke

Millionen für Moleküle

Biophysikerin erhält hochdotierten Leibniz-Preis

Der Raum misst nicht mehr als 20 Quadratmeter. Ein schmaler Schlauch, beinahe wie eine Klosterzelle. Zur Linken türmen sich Bücher und Ordner bis unter die Decke, zur Rechten drängt der Schreibtisch ins Zimmer. Dazwischen sitzt eine zierliche Frau im schwarzen Rollkragenpullover. „Ich kann's immer noch nicht fassen“, sagt sie und senkt den Blick. Ilme Schlichting spricht über ihren Erfolg: Das fällt ihr schwer.

Die 39-jährige Biophysikerin vom Max-Planck-Institut für Molekulare Physiologie in Dortmund steht jetzt im Rampenlicht. Sie wird im Februar mit dem höchstdotierten Wissenschaftspreis unseres Landes ausgezeichnet, dem Leibniz-Preis 2000 der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Der Wert: glatte drei Millionen Mark. „Die Nachricht traf mich völlig unvorbereitet. Ich wusste noch nicht einmal, dass man mich vorgeschlagen hatte“, schildert die Wissenschaftlerin, die in Heidelberg Biologie und Physik studierte und promovierte.

In der Auszeichnung sieht Ilme Schlichting nicht Prestige, sondern erhebliche Erleichterung für ihre Arbeit. Schließlich kann sie die hohe Summe in einem Zeitraum von fünf Jahren völlig frei für ihre Forschungszwecke einsetzen. „Ich werde einen

neuen Doktoranden und einen technischen Assistenten einstellen“, plant sie ihre erste Investition. Derzeit umfasst ihre Arbeitsgruppe „Kinetische Kristallographie“ lediglich zwei Mitarbeiter.

Ihr Team erforscht Reaktionen von Molekülen, vornehmlich Eiweiße. Ein Thema, das die Biophysikerin seit ihrer Doktorarbeit 1990 gefangen nimmt. Die kinetische Kristallographie ist eine Methode, mit deren Hilfe man den Reaktionsprozess der Moleküle in Etappen skizzieren kann. Großes Problem bisher: Die Reaktion geschieht in einem Bruchteil von Sekunden, die Datensammlung kann dagegen Stunden dauern. Die Konsequenz war, dass man immer nur den Endzustand der Reaktion untersuchen konnte. „Wir haben es geschafft, die Reaktion vieler verschiedener Moleküle zu verlangsamen und die Datenerhebung im gleichen Zug zu beschleunigen“, erklärt Ilme Schlichting.

Ein 12-Stunden-Tag ist für die junge Forscherin völlig normal. Bei den Mess-Vorgängen hat sie mitunter auch schon zwei Tage durchgearbeitet. „Da hält mich die große Erwartung auf die Ergebnisse wach.“ Doch als workaholic würde sie sich nicht bezeichnen. „Das ist kein Zwang. Die Arbeit macht mir großen Spaß. Ich vergesse dabei völlig die Zeit.“

Melanie Bergs



Ilme Schlichting freut sich über die wissenschaftliche Auszeichnung.

Foto: privat

Abstimmung mit den Füßen

Viele Studentenwohnungen an der Ostenbergstraße standen leer. Deshalb wurden sie renoviert.

Die knappe Kasse schonen und uni-nah wohnen konnten Dortmunder Studierende bislang in den Wohnheimen an der Ostenbergstraße. Das kostete sie genau 243 Mark im Monat. Seit September zieren Bauzäume, Büro- und Schutt-Container die Parkplätze vor den Häusern Nummer 97 und 99. Es wird renoviert. „Das war auch bitter nötig“, meint Bernd Colditz, Abteilungsleiter für studentisches Wohnen beim Studentenwerk. „Die Studierenden haben die Zimmer nicht mehr angenommen. Wir hatten Leerstände von 25 Prozent. Das war eine Abstimmung mit den Füßen.“ Die Renovierungen kosten zirka 16 Millionen Mark. Das Land trägt 60 Prozent davon, den Rest finanzieren die Stadt und das Studentenwerk.

In den Wohnheimen leben derzeit fast nur ausländische Studierende. Mijilchi Abdessamad ist einer von ihnen. Wenn nach ihm ginge, könnte man



Das Wohnheim an der Ostenbergstraße ist eine Baustelle.

Foto: Fabian Hoberg

sich die Renovierung sparen. Mit seinem Zimmer an der Ostenbergstraße 101 ist er zufrieden. Dass Menschen mit einer anderen Muttersprache als der deutschen dort fast unter sich

bleiben, stört den Studenten der Nachrichtentechnik nicht: „Ich sitze gern mit meinen Mitbewohnern in der Küche zusammen. Wir reden auch Deutsch.“

Nicht alle sehen das so wie der Marokkaner. Vertreter von Austauschorganisationen, Programmen wie „Erasmus“ sowie des Akademischen Auslandsamtes fordern, dass Gaststudenten auch im Wohnheim Kontakte zu Deutschen knüpfen können.

Noch teilt sich Mijilchi mit neun Nachbarn auf seinem Flur Küche, Duschen und Toiletten. Bald werden die Bauarbeiter auch die Ostenbergstraße 101 „entkernen“, neue Böden, Decken, Wände und Sanitäranlagen einrichten. Es entstehen Wohngemeinschaften für fünf und Appartements für ein oder zwei Personen.

Die Mieten werden dann mit rund 320 Mark denen in den neuen Wohnheimen an der Emil-Figge-Straße gleichen. Mijilchi glaubt, sein Portemonnaie werde die Erhöhung verkraften. Für die anderen, die sich das nicht leisten könnten, werde ein Notfonds eingerichtet, so Colditz.

Annika Lante

Der Wandel in Wort und Bild



Studentische Co-Produktionen ausgezeichnet.

Menschen im Strukturwandel“ nannte der Ruhrkohle-Konzern seinen ersten Wettbewerb für Nachwuchsjournalisten und -fotografen. Zwölf Teams – je ein Fotograf und ein Journalist – wurden per Los zusammengebracht. Teilnehmen konnten Essener Studenten des Studiengangs Kommunikationsdesign für Fotografie und Dortmunder Journalistik-Studenten.

Sie schrieben und fotografierten zum Thema „Ausbildung – Fortbildung - Weiterbildung“. Verlangt wurden neue, unveröffentlichte Arbeiten. Dafür gab's

neben der Ehre insgesamt 35 000 Mark in bar. Etwa im März 2000 soll ein Magazin erscheinen, in dem alle Beiträge und Fotografien abgedruckt sind.

In der siebenköpfigen Jury saßen neben Wilhelm Beermann, dem stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der RAG, auch der WAZ-Chefredakteur Ralf Lehmann und Bernd Blöbaum vom Dortmunder Institut für Journalistik. Der Wettbewerb wird im nächsten Jahr wiederholt.

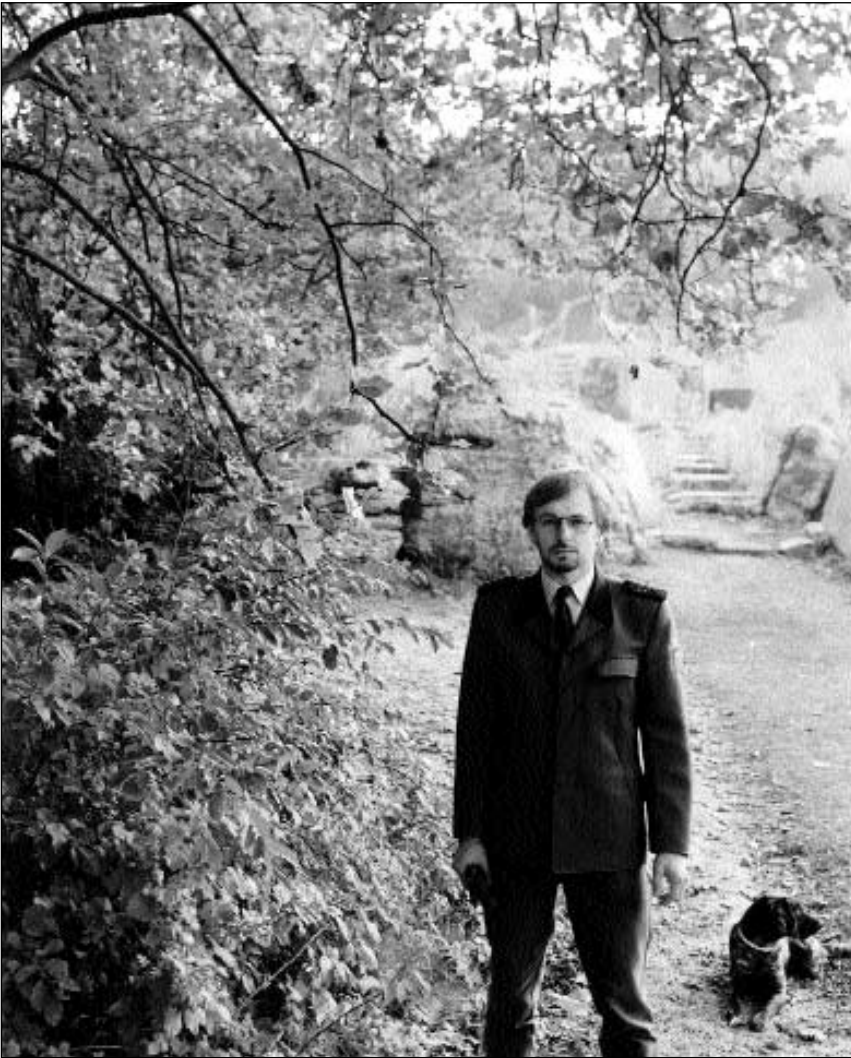
InDopendent druckt Auszüge aus den Arbeiten der Erst- und Zweitplatzierten.



Ein Förster! Ihr glaubt es nicht. Es gibt hier einen Förster, der mittlerweile vier alte Zechengelände betreut.

Und der regelrecht ins Schwärmen gerät, wenn er erzählt, dass hier manchmal Füchse zu sehen sind oder dass die Kreuzkröten in einer Pfütze laichen.

Diesen Förster, Oliver Balke, haben wir heute in der Frühe auf dem alten Areal der Zeche Rheinelbe im Süden Gelsenkirchens getroffen. In der vierten Generation sind die Männer in seiner Familie bereits Förster. Und nie hat er sich träumen lassen, dass er mal im Ruhrgebiet arbeiten wird.



Auf den Spuren der Zukunft

2. Preis: Erfundene Briefe aus einer realen Landschaft. Fiktiver Journalist aus den USA besucht das Ruhrgebiet, die Heimat seiner Eltern – von Carsten Brosda (Text) und Markus Feger (Fotos)

Dieser Duisburger Innenhafen strotzt nur so vor Merkwürdigkeiten.

Einen Park gibt es dort, der von weißen Steinquadern durchzogen wird, die aussehen, wie verlassene Fundamente ehemaliger Häuser. Gebäudeteile stehen dazwischen, zwei Treppenhäuser, die keine Funktion mehr haben, weil der Rest abgerissen wurde.

Wieder einmal hat ein Künstler versucht, die Erinnerung an die alten Häuser auf dem Gelände zu bewahren.

Er schafft vor allem zu irritieren.



Ortsmarke: Ruhrgebiet

1. Preis: Wo das Leben so spielt. Serie für Tageszeitungen über Menschen im Revier und wie sie den Wandel erleben – von Verena Specks (Text) und Markus Milde (Fotos)



„Wo das Ruhrgebiet am ursprünglichsten ist“: Die Ripshorster Siedlung in Oberhausen (oben). Roland Kirbach (rechts), ist NRW-Korrespondent mit Schwerpunkt Ruhrgebiet für „Die Zeit“.

Roland Kirbach gefällt das Ruhrgebiet da am besten, wo es ein bisschen wild und ungeregt ist. Ins Oberhausener CentrO zieht es ihn nicht, nicht zu so einem Implantat, künstlich in den Körper des Ortes verpflanzt.

Doch daneben, hinter einem Wall, vor den Blicken der Shopping-Touristen versteckt, liegt die Ripshorster Siedlung. Ein altes, nie fertiggestelltes Arbeiterviertel, 24 Häuser, in denen ein aufmüpfiges Völkchen lebt, das sich erfolgreich gegen die Vertreibung durch die Vertreter der „Neuen Mitte Oberhausen“ gewehrt hat.

Kirbach erzählt, anlässlich der Vorstellung der CentrO-Pläne bei der Stadt habe einer der Architekten auf die drei Straßenzüge gezeigt und gesagt: „Also, die Leute da müssen aber raus, oder sie müssen sich anders benehmen!“

Da wird für Kirbach deutlich: „Wo das Ruhrgebiet am ursprünglichsten ist, will man es nicht haben. Industriekultur ja, aber die muss schön sein und sauber.“



Alle, die hier beschäftigt sind, arbeiten am gleichen Ziel, am Aufbau und an der Perfektionierung einer sauberen und heilen Welt. Die funktioniert für die meisten Besucher ein paar Stunden lang. Wenn man einmal drin ist in der künstlichen Filmwelt, saugt sie einen für den stattlichen Eintrittspreis von 38 Mark beharrlich auf. Alles ist so gebaut, dass man drinnen von der Umgebung, von Wiesen und Kraftwerk, nichts wahrnimmt – ein Freizeit-Vakuum auch für Natalie Schäfer: „Dieser Job bestimmt meine Freizeit mit, weil ich diesen Ort liebe. Ich gehe auch an freien Tagen privat mit Freunden in den Park. Wenn ich zu Hause von hier erzähle, dann fangen meine Augen an zu leuchten. Ich kann den Leuten rüberbringen, was bei uns möglich ist. Dazu muss ich keine Tricks verraten, oder erzählen, wer unterm Bugs Bunny Kostüm steckt. Da steckt keiner drin. Für den Besucher muss das echt sein. Wir verkaufen schließlich eine Illusion, und die soll bestehen bleiben.“



Früher war Natalie Schäfer (links) Schreinerin. Jetzt ist sie PR-Assistentin bei Warner Brothers Movie World in Bottrop-Kirchhellen



Sind so viele Autos

Der Alltag auf Deutschlands Straßen sieht nicht rosig aus. Aber es gibt Leute, die sich darum kümmern.

Der Verkehr läuft verkehrt. Mit dieser Erkenntnis allein gibt sich Professor Werner Brilon nicht zufrieden. Er und sein Team von der Fakultät für Bauingenieurwesen an der Uni Bochum suchen nach Auswegen. InDopendent sprach mit Brilon über das tägliche Chaos auf Deutschlands Straßen und wie man ihm begegnen kann.

Warum stehen wir ständig im Stau? Betrachten wir einmal die B1. Da wollen einfach mehr Leute fahren als durchpassen. Wie bei einem Eimer, in den man zuviel Wasser schüttet: Der läuft über. Wenn man die B1 wieder zum Funktionieren bringen will, gibt es zwei Wege: Entweder muss man dafür sorgen, dass weniger Verkehr kommt, indem man die Leute davon abhält, Auto zu fahren. Oder man muss die Leistungsfähigkeit der Straße steigern. Das schafft man, indem man sie verbreitert. Doch damit würde der Verkehr gefördert. Ein großes Dilemma.

Ihr Team versucht auf technischem Wege, den Verkehr zu bändigen. Wie sieht das konkret aus?

Eine unserer Methoden ist es, die vorhandenen Anlagen im Straßenverkehr so gut wie möglich zu nutzen. Zum Beispiel Ampeln: Man ärgert sich

oft darüber, dass man da bei Rot steht und in der Querrichtung kommt auch keiner. Wir haben kürzlich eine Methode entwickelt mit der man die Grünzeiten optimal verteilen kann. Wir können allerdings nicht zaubern. Die Wartezeiten werden nie gleich null sein. Wir können nur erreichen, dass sie so kurz wie möglich sind. Bei Autobahnen wiederum kann man einiges über Geräte zur Geschwindigkeitsregulierung erreichen. Wenn sich alle daran hielten, wäre der Verkehr wesentlich entlastet.

Wie lässt sich das erklären? Wenn man schneller fährt, geht's dann nicht auch schneller vorwärts?

Das ist ein Trugschluss. Die Regulierungs-Maschine registriert: Da vorne ist jetzt ein Stau und zeigt 80 an. Wenn die Leute trotzdem mit 100 durchfahren, treffen sie viel härter auf den Stauende und müssen stark bremsen. Von da an kommen sie viel langsamer vom Fleck. Anderer Effekt: Bei 120 fahren die Pkw alle links. Es entstehen große Lücken zwischen den Lkw auf der rechten Seite. Wenn aber 80 vorgegeben ist und alle halten sich daran, gäbe es keinen Grund mehr, nur links zu fahren. Dass der Autofah-

rer Tempolimits ignoriert und grundsätzlich 20 mehr fährt, ist demnach ein großer Fehler. Im Endeffekt schadet er sich nur selber.

Angenommen, jeder würde sich daran halten. Welche Wirksamkeit schreiben Sie technischen Strategien zu?

Man kann mit solchen Steuerungen auf den Autobahnen das Problem nicht beseitigen, man kann es nur abmildern. Die Methode gleicht einem Tropfen auf den heißen Stein. Wenn man die Nachfrage wirklich befriedigen wollte, müsste man die Autobahnen im Ruhrgebiet erheblich ausbauen. Und langfristig löst man das Verkehrsproblem nur, wenn man die Leute städtebaulich verkehrsgünstiger wohnen und arbeiten lässt und somit Pendelverkehr eindämmt.

Ein Blick in die Zukunft: Wie glauben Sie wird sich der Verkehr weiter entwickeln?

Das hängt in erster Linie von der Politik der Bundesregierung ab. Von großen Veränderungen zeichnet sich nichts ab. Dramatisch ist vor allem der starke Zuwachs des Güterverkehrs. Dieser nimmt naturgemäß bei Wirtschaftswachstum zu. Aber das ist nicht der einzige Grund: Die Eisenbahn

verliert immer mehr an Markt.

Können wir bald mit Straßengebühren für Lkw rechnen?

Damit wird man in zwei bis drei Jahren beginnen. Die Lkw-Fahrer müssen dann auf Autobahnen für jede einzelne Fahrt zahlen. Wie in der U-Bahn gibt's ab und an eine Kontrolle. Schwarzfahrer müssen Strafe zahlen.

Was schlägt ein Verkehrsprofi zur Verbesserung der Situation vor?

Die Menschen haben zwei Seelen in einer Brust. Da widerspricht das Bedürfnis nach Bequemlichkeit dem Wunsch nach einer sauberen Umwelt. Und das ist ein politisches Problem. Da kann kein einzelner kommen und sagen: hier, das ist mein Patentrezept. Eines ist klar, wenn man den Leuten tiefer in die Tasche greift, hat das auch Auswirkungen auf ihr Fahrverhalten. Will man den Autoverkehr jedoch massiv einschränken, dann braucht man die Erhöhung auf fünf Mark. Aber eine soziale Maßnahme wäre das nicht. Denn diejenigen, die viel Geld haben, die haben freie Straßen. Und ob das das Anliegen der jetzigen Regierung sein kann, da hab ich meine Zweifel.

Interview: Melanie Bergs

Der Ausblick gleicht dem eines Konzernchefs, der im hohen Büroturm über der Stadt residiert. Armin Rotts Büro befindet sich im achten Stock des Mathetowers der Dortmunder Universität. Wenn er spätabends arbeitet, liegen ihm das hellerleuchtete Westfalenstadion und die Lichter der Stadt zu Füßen. Der Wirtschaftswissenschaftler blättert in seinen Unterlagen und diktiert hektisch die neusten Börsenkurse ins Telefon. Vor einigen Spekulationen kann er nur warnen und tut dies auch öffentlich.

Die Nachrichtenagentur dpa, die Woche und die Frankfurter Allgemeine Zeitung haben die Arbeit des Diplom-Volkswirts und seines Kollegen Dr. Jens Müller zitiert. Ihr Thema: der Zusammenhang zwischen Zuschauer- und Werbemarkt im Fernsehgeschäft. Der Medienrummel verwundert nicht,

tm 3 im Abseits

Dortmunder messen den Erfolg unserer TV-Sender

liefern die wissenschaftlichen Untersuchungen doch sehr praktische Erkenntnisse. Stimmen Rotts und Müllers Vermutungen, dann macht der Ex-Frauensender tm3 erhebliche Verluste. Der Kauf der Champions-League-Rechte erwies sich als Misserfolg. Rott und Müller können die Verluste genau beziffern. 150 Millionen Mark pro Jahr, in diesem Rahmen bewege sich die Misere des Senders.

Im3-Geschäftsführer Jochen Kröhne habe aufgrund der dpa-Meldung angerufen und sich erkundigt, wie die Wirtschaftswissenschaftler auf ihr Ergebnis gekommen seien. „Bestritten hat er die Zahlen allerdings

mit keinem Wort“, erinnert sich Rott an das Gespräch.

Ermittelt haben die beiden Wissenschaftler die Verlustzahl aufgrund einer einfachen Faustformel: Pro Prozentpunkt, um den ein Sender in der Zuschauergunst steigt, erhöht sich der Werbemarktanteil um durchschnittlich 1,9 Prozent.

Seit einem Jahr untersuchen Rott und sein Kollege mit dieser Formel, wie im Fernsehgeschäft Quote und Werbeeinnahmen zusammenhängen. Die Ergebnisse der TV-Forscher waren von Sender zu Sender verschieden: Wächst der Zuschaueranteil des öffentlich-rechtlichen Senders ZDF um einen Prozentpunkt, steigt der Anteil am

Werbemarkt nur etwa um 1,4 Prozentpunkte, bei PRO7 hingegen um satte 2,4 Prozentpunkte.

„Der Fernsehmarkt ist deshalb so ein interessantes Gebiet, weil er nicht nach normalen Spielregeln funktioniert“, erklärt Armin Rott seine Begeisterung für das ungewöhnliche Forschungsgebiet.

Die Datenerhebung sei mit großem Aufwand verbunden, denn die Sender halten sich bedeckt und veröffentlichen keine Geschäftszahlen und Investitionssummen.

Als Rott vor drei Jahren nach Dortmund kam hatten Fußball und Einschaltquote für ihn noch keinen Zusammenhang: „Bei meiner ersten Ankunft auf dem Bahnhof in Dortmund wurde ich von einem Passanten gefragt: Wer spielt heute? Ich entgegnete ahnungslos: Was für ein Spiel?“

Kristin Lohwasser

Internet statt Tageszeitung

Bewerbung im Netz – Teil 2: Jobbörsen

Der Verkäufer kannte ihn schon mit Namen. „Jeden Mittwoch, jeden Samstag, egal welches Wetter, bin ich in aller Frühe zum Stand an der Ecke getigert, um Zeitungen zu kaufen“, erzählt Gabor, 29-jähriger Diplom-Betriebswirt. „Nur für die Stellenausschreibungen!“ Gab es irgendwo interessante Stellen-Angebote, hieß es die Unterlagen zusammenstellen, abschicken, dann warten und hoffen. „Dann hab ich es über eine Online-Jobbörse versucht. Anstatt an immer neue Unternehmen zu schreiben, habe ich mein Bewerberprofil ins Netz stellen lassen.“

Zwei Wochen später kamen zwei E-Mails – Einladungen zu Interviews – und seit vier Wochen habe ich eine Stelle.“

Auf der Suche nach dem idealen Bewerber kommt bald kein Personalchef mehr an Online-Jobbörsen vorbei. Davon ist jedenfalls Herbert Hollmann, Personalchef bei Ruhrgas, überzeugt. „Bei vakanten Stellen checken wir

erst bestehende Profile in Job-Börsen, bevor wir überhaupt Stellenausschreibungen schalten. Dabei laufen die preisgünstigeren Angebote im Internet der Zeitungsanzeige allmählich den Rang ab.“

Schnell, gut und preiswert – das sind die Trümpfe, mit denen Netz-Jobbörsen die Stellenvermittlung revolutionieren wollen – irgendwann, demnächst.

Noch kommt der Jobsuchende aber am Blick in die Zeitung kaum vorbei, denn zu wenig Studierende auf Stellensuche denken daran, ins Internet zu gehen. Laut einer Erhebung des Deutschen Studentenwerkes sind es gerade mal 16 Prozent. Liegt es an der Unübersichtlichkeit? Jobbörsen gibt es zu Hunderten. Die passende zu finden ist Glückssache. Abhilfe versprechen Suchmaschinen wie „Jobrobot.de“ oder „jobs-zeit.de“.

Sie durchsuchen hunderte Jobbörsen auf einmal nach Suchbegriffen, wie „Bauingenieur“, verweisen auf die

Erfolg versprechendsten Websites. Ein Doppelklick und schon treffen Stellenausschreibung und Nachfrage aufeinander.

Um diesen Service gibt es derzeit heftiges Gerangel.

Der Dinosaurier „arbeitsamt.de“ der derzeit rund 300 000 Stellen anbietet, sieht sich einer Heerschar kleinerer, spezialisierter Stellenbörsen gegenüber.

Walter Morsack vom Stellen-Internet-Service des Arbeitsamtes bleibt gelassen: „Durch unsere Seriosität, unser Volumen und unser Mehr an Service bleiben wir die Nummer eins.“

Chancen für kommerzielle Sites sieht er bestenfalls in Spezialisierung und größerer Schnelligkeit.

Manfred Paez, Vertriebsleiter bei „StepStone.de“ sieht das ähnlich.

Ausgerichtet auf „high potentials“ (Bewerber mit hohen Qualifikationen) für die Wirtschaft bietet seine Job-Site Ein-

blick in ständig aktualisierte Stellenausschreibungen von Firmen, die dafür natürlich zahlen.

„Allein dadurch finanzieren wir uns“, so Paez. „Stellensuchende bezahlen keinen Pfennig. Weder dafür, Bewerberprofile ins Netz stellen zu lassen, noch für die Zustellung pas-

sender Angebote per E-Mail.“ Einmal ins Netz gestellt, stehen die Profi-

le Personalchefs zur Verfügung. Ist das die Jobsuche der Zukunft? Vom Rechner aus entspannt Angebote durchchecken, oder schlicht warten,

bis einem Personalchef das Stellensuch im Netz auffällt?

Schluß mit dem Blätter-Marathon durch die Zeitungsstellenmärkte und vor allem: nie wieder in aller Frühe zum Zeitungsstand an der nächsten Ecke. Noch ist es eine Zukunftsvision, aber eine verlockende.

Olaf Winter



Der IT-Stellensuchmarkt im Internet



Surf Brett



www.cd-billig.de

Zu Weihnachten gehören die Geschenke - klar. Aber so viele wollen eins, und die Zeit ist knapp. Wer auf die weihnachtliche Atmosphäre der Kaufhäuser verzichten kann, findet auch im Netz Passendes für Freunde oder Familie, zum Beispiel unter www.cd-billig.de. Der Versand garantiert, dass er der billigste deutsche Internet-CD-Shop ist. Einen Design-Preis wird die Seite wohl nicht gewinnen, aber alle aktuellen Maxis gibt es für 9,99 Mark, die LPs aus den Charts ab 25,99 Mark.

www.libri.de

Wer lieber Bücher verschenken will, wird bei www.libri.de fündig. Der virtuelle Buchshop ist wirklich ein klasse Laden: Das gesuchte Buch ist schnell gefunden, ab damit in den Warenkorb und bestellen. Tip: Aus der Liste einen Buchhändler in der Nähe heraussuchen und über den liefern lassen. Das geht schnell (wenige Tage) und oft kann man über offene Rechnung bestellen. Dann bezahlt man, anders als bei vielen Internet-Geschäften sonst, erst wenn die Bücher schon auf dem heimischen Gabentisch liegen.

Neujahr im Kalten

Uni von technischen Problemen nicht verschont

Kalirrende Kälte herrscht in den Uni-Räumen, die Aufzüge sind außer Betrieb, im Wohnheim funktionieren die Waschmaschinen nicht. Keineswegs unreal, das Szenario: das neue Jahrtausend kommt und auch die UniDO bleibt nicht von technischen Problemen verschont. Derzeit gebe es keinen Überblick darüber, ob und wie viele technische Anlagen den Jahreswechsel gut überstehen, so Harald Ziegler, der stellvertretende Leiter des Hochschul-Rechenzentrums. „Geräte wie die Heizung oder die Aufzüge brauchen meist keine Datumsanzeige.“

Alle Geräte aber, die eine Schaltuhr besitzen, könnten sich nach dem Jahreswechsel querstellen. „Als Vorsichtsmaßnahme“, so Ziegler, „werden die Aufzüge auf jeden Fall abgestellt“.

Für den Fall, dass die Heizungen kalt bleiben, wird vorgesorgt: „Wir stehen bereits mit der Feuerwehr, der Polizei, der Uni-Verwaltung und den technischen Hochschulbetrieben in Kontakt.“ Ziegler glaubt, die meisten Geräte würden maximal einen Tag ausfallen.

Wie die PCs auf dem Jahreswechsel reagieren, steht noch in den Sternen. „Es obliegt den Fachbereichen, die Computersysteme zu pflegen“, betont Ziegler. Alte Word-Versionen seien die Ursachen, dass einige Rechner die Umstellung aufs neue Jahrtausend nicht schaffen.

4000 PCs gibt es insgesamt auf dem Dortmunder Campus. Sollte einige noch mit veralteten Datenbanken arbeiten, ist es ohnehin Zeit für eine Aufrüstung. Genaue Angaben dazu, wieviel die ganze Umstellung kosten wird, kann Ziegler nicht machen. Er



Fahren die Aufzüge auch noch im neuen Jahr? Foto: Fabian Hoberg

wünscht sich nur, dass das Jahr 2000 weniger hart zuschlägt als viele Fachleute befürchten. Denn die Kosten muss die Uni alleine tragen.

Jens Knetsch

Gedanken zum Festtag

Die letzten Kröten für die Millenium-Reise, Computer-Chaos und „Dinner for one“ – Fortsetzung von Seite 1.

Varum sparen, wenn mit dem Millennium sowieso die Welt untergeht? Man schöpfe aus dem Vollen oder kratze die letzten Kröten zusammen, um kurz vorm Ende noch mal richtig durchzustarten. Nur einige Tausend Mark braucht's, um Silvester in der Stadt der Liebe oder am Time Square zu erleben. Noch ein paar Blaue dazu für die extravagante Karibik-Kreuzfahrt, oder gleich Haus und Hof versetzen, um mit der Concorde durch die Zeitzonen zu fliegen! Wahre Schnäppchen für die Nacht der Nächte, haben sich die Veranstalter gedacht. Wenn sie sich da mal nicht ins eigene Fleisch geschnitten haben. Seit einiger Zeit werden die Reisebüros mit Stornierungen bombardiert. Es ist halt doch nicht alles zu jedem Preis zu verkaufen. Außerdem, mit der Realität des Zeitenwechsels konfrontiert, wird in aller Panik versucht, Hab und Gut zurück zu ersteigern und wie den letzten Schatz dieser Erde vor dem großen Untergang zu bewahren. Warum kann niemand erklären. Die 2000-Effekt-Hysterie greift auf Reiselustige und Fluganbieter über: Manche Gesellschaft stellt den Betrieb aus Angst vor dem Computerausfall ein. Wer sich trotz allem traut, wird mit etwas Glück vielleicht doch noch kurz vor zwölf das eine oder andere Last-Minute-Angebot erhaschen.

Britta Gahmann

Egal, welche Zeitung man derzeit aufschlägt oder welche Sendung man sieht: Überall geht es um die Risiken der Jahrtausendwende. Nun stell sich mal einer vor, zig Bürger plündern am 31. 12. den Geldautomaten, starten riesige Hamsterkäufe oder schaffen sich Stromaggregate, Taschenlampen und 100 Kerzen an. Und das nur, weil die Computer in dieser Nacht von „99“ auf „00“ umspringen und manches Gerät denken könnte, wir schrieben das Jahr „1900“. Ja glauben die Leute denn nicht, dass sich die Verantwortlichen darüber keine Gedanken gemacht haben? Ein Bochumer Krankenhaus stattet beispielsweise sein Personal mit Taschenlampen aus und die Stadtwerke haben ihre Leute zur Bereitschaft verdonnert. Auch das Rote Kreuz hält Decken und Notunterkünfte zur Verfügung. Es kann doch nicht jeder ängstlich zu Hause sitzen und auf seine Heizung aufpassen oder den Computer vorm Abstürzen bewahren. Vielmehr sollte man doch darauf achten, dass der eigene Absturz, wie zu jedem Silvester, diesmal nicht allzu schlimm wird, oder?

Eva Neukirchen

Stell dir vor, es ist Jahrhundertwechsel und keiner geht hin. Wie vor drei Jahren, in der Silvesternacht 1699/1700. Züge hasteten über die Datumsgrenze; artig spulten Computer ihre Kalenderanzeigen vor. Unspektakulär, der Start ins neue Jahrhundert. Nun der Trubel um das Jahr 1703, seltsamerweise 2000 genannt. Als hätte Heribert Illig sein Buch über das gefakete Mittelalter nie geschrieben. Als wüsste niemand, dass die Chronisten seit Christi Geburt 297 Jahre hinzuerfunden haben. Verraten hat uns das Papst Gregor im 16. Jahrhundert. Der Kalendermacher vor ihm, Julius Caesar, hatte nämlich zuviel Zeit für den Lauf der Erde um die Sonne eingeplant. So sorgte er für Verspätung: Ein astronomisches Jahr war um, das Kalenderjahr nicht. Um auszugleichen, übersprang Papst Gregor im Jahr 1582 flugs 10 Tage. Nach unserer Zeitrechnung zu wenig. 13 Tage hätte Gregor vorspulen müssen, um wieder im Einklang mit Sonne und Mond zu sein. Fehlen drei Tage. Bis die sich angesammelt haben, müssten in Caesars Kalender 297 Jahre vergangen sein. Erst wenn wir die von unserer Zeitrechnung abziehen, ist alles wieder im Lot. Einen Vorteil hat das: Den Jahrhundertwechsel haben wir hinter uns.

Judith Weber

Hier kracht's

Wir zeigen, wo und wie der Pott feiert

Schon in der Schule haben wir gelernt, dass die Regeln der Mathematik, zwar nicht immer einleuchtend aber trotzdem Gesetz sind. Mathematisch gesehen feiern wir das Millennium ein Jahr zu früh. Denn auf die Null folgt die Eins und erst mit ihr beginnt das neue Jahrtausend. Es schien, als sei die gebührende Begrüßung des neuen Jahrtausends dabei nur all denen gegönnt, die sich den tiefen Griff in die Tasche leisten können. Dass jedoch die Preisvorstellungen ein wenig utopisch waren, ist inzwischen auch den Veranstaltern klar geworden. Einige der großen und langjährig geplanten Millennium-Events, so in New York, Düsseldorf oder Oberhausen, sind aufgrund mangelnder Nachfrage abgesagt worden. Trotzdem steht dem Feiern nichts im Wege. Für alle die noch unentschlossen sind, aber dennoch wissen, dass '99 nicht vor dem Fernseher enden soll, haben wir hier ein paar bezahlbare Tipps. Denn Dortmund bietet genügend Auswahl. Ob Party, Theater oder Gala-Abend – für jeden dürfte etwas dabei sein. Stimmungsvoll soll es im Cabaret

Queue an der Hermannstrasse zugehen. Lou Canova präsentiert dort ein **Seventies-Gemix** aus Soul, Funk, Rhythm und Blues. Festes und Flüssiges sind im Programm inbegriffen wie eine anschließende Discoparty. Das gesamte Paket gibt's für 100 Mark. Etwas günstiger ist die alle Jahreswechsel wiederkehrende **„Eins-Live-Silvesterparty“** für 36,50 Mark in den Westfalenhallen. Ab 22 Uhr moderiert Kena Amoa ein zweistündiges Showprogramm mit „Sasha“, „Echt“, „Eiffel 65“, „Blue Nature“ und vielen mehr. Den Höhepunkt bildet ein Indoor-Feuerwerk pünktlich zur Geburtsstunde des neuen Jahrtausends. Ebenfalls mit einem gigantischen Indoor-Feuerwerk lockt **„Millennium-Bang-2000“** im Soundgarden. Für 15 Mark kann man vom Buffet aus zusehen, wie die Raketen an die Decke knallen. Egal ob Bier, Softdrinks oder Longdrinks – alle Getränke kosten 2,50 Mark. Im Keller heißt es **„Move to 2000 – die Kellerkinder auf dem Weg ins 21. Jahrhundert“**. Karten gibt es nur im Vorverkauf. Für 50 Mark sind Getränke und Buffet inklusive.



Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah. Das Revier bietet eine reiche Party-Auswahl. Foto: Petra Schüller

In den Florianhallen ist eine **Reise um die Welt** schon für schlappe 130 Mark zu haben. Unter diesem Motto wollen bis jetzt schon 600 Gäste, die sich eine Karte gesichert haben, ins neue Jahrtausend tanzen. Und es können noch einige dazukommen. Mit einer 15-Mann-starken Big-Band, Sektempfang, Buffet und einem Unterhaltungsprogramm, das über das alte Jahr hinaus gehen soll, versprechen die Veranstalter eine Party für Party-süchtigen eine unvergessliche Nacht.

Und wer alles nicht bereit ist, zu zahlen oder sich noch gar nicht genau festlegen möchte, für den bietet sich eine Alternative am Alten Markt. Auf einer **fliegenden Bühne** erwartet Sparsame jede Menge Musik. Dem Dortmunder Standard entsprechend dürfen Würstchenbuden und Bierwagen auch zu Silvester nicht fehlen. Und falls es trotz heißer Stimmung etwas kälter wird, steht auch Glühwein zur Verfügung. Eventuell auftretende Spezialeffekte auf einer der oben genannten Veranstaltungen, ob durch 2000-Problem oder anders ausgelöst, sind nicht ausgeschlossen.

Britta Gahmann

Lust an (Vor)lesungen

M Welche Rolle spielt Literatur am Campus? Leseforscher Thomas Eicher im Gespräch

Mit der kalten Jahreszeit überziehen Literaturinitiativen den Campus. Leseförderung ist das Stichwort. Welche Hindernisse gibt es für Projekte wie „Leselust“ oder den „literarischen Herbst“? InDopendent fragte Thomas Eicher, Leseforscher und Leiter des Leseförderungsprogramms „Leuchtturmprojekt“ vom Institut für Sprache und Literatur.

Welchen Stellenwert hat Literatur auf dem Campus?

Den Wert gibt es auf der wissenschaftlichen Seite. Was der Campus noch mehr braucht, ist Literatur, die aus ihm selbst kommt. Ich denke da zum einen an die Förderung des kreativen Schreibens in Fächern wie Anglistik oder Germanistik. Zum anderen ist eine bessere Zusammenarbeit der Literaturinitiativen innerhalb der Universität gefragt. Ich freue mich sehr über studentische Projekte wie die „Leselust“. Insgesamt geschieht aber zu wenig.

Bleiben solche Projekte also Eintagsfliegen?

Das hängt immer vom Engagement einzelner Personen ab. Wenn in der Fachschaft Deutsch noch mehr Leute mitarbeiten würden, könnten sie weitere Projekte organisieren. Wenn sie zum Beispiel einen Autor wie Rafik Schami einladen, muss erstmal das nötige Geld beschafft und Kontakt zu Sponsoren gehalten werden.



Wie gerne lesen Studierende?

Zu dieser Frage forsche ich seit 1994 – mit dem Ergebnis, dass Literatur nur einen geringen Stellenwert im Alltagsgeschehen der Studierenden hat. Germanistikstudierende nennen als Faktor der Lesemotivation vor allem die Pflicht. Tipps von Freunden sind ein weiterer Leseanreiz.

Was lässt sich gegen die mangelnde Leselust tun?

Die neu-initiierten Lesungen sind ein wichtiger Anfang. Entscheidend ist bei der Leseförderung ein systematischer Ablauf. Deshalb müssen die einzelnen Institutionen sowohl in Dortmund als auch Campus-intern vernetzt werden. Ein guter Anfang wäre ein Semesterprogramm, in dem alle Literaturaktionen auf dem Campus beschrieben würden. So etwas gibt es für die Stadt Dortmund, die Lesungen an der Universität stehen nicht drin. Das ist blamabel.

Sind Sie ein trauriger Leseförderer?

Nein. Nur ob die Leseförderung für die wissenschaftliche Reputation förderlich ist, stelle ich in Zweifel.

Literatur: Eicher, Thomas. Lesesozialisation und Germanistikstudium. mentis-Verlag, 1999.

Interview: Torsten Schäfer
Foto: Fabian Hoberg

Tipps

KULT

Preiswert

Wenn der Dezember sich dem Ende neigt und das ganze Geld für Weihnachtsgeschenke draufgegangen ist, könnt Ihr Euch bestimmt noch die „Full Moon-Party“ am 23. Dezember im Soundgarden leisten. Zwei Getränke gibt's zum Preis von einem. Bei der Christmas-Verlosung könnt Ihr u.a. Handys zu gewinnen. Ab 22 Uhr steigt die Veranstaltung mit Crossover, Acid-Jazz und House. Infoline: 0231/ 577440.

Peinlich

Den Heiligen Abend gut überstanden? Glück gehabt. „Frohe Feste“ heißt die bitter-böse Komödie, die das Ensemble des Fletch Bizzel am 26. Dezember in der Humboldtstraße 45 aufführt. Drei Paare erleben in drei aufeinanderfolgenden Jahren Weihnachten. Exzessiver Alkoholkonsum und die Tatsache, dass niemand den anderen so richtig lieb hat, sind die Themen des Stücks. Beginn der Veranstaltung ist um 19.30 Uhr. Karten kosten 25 Mark, ermäßigt 15 Mark.



Phantastisch

Es sei das „härteste, lebendigste und direkteste“ Werk ihrer zehnjährigen Musikgeschichte. Dies versprechen die „Phantoms of Future“ für ihr aktuelles Album, das sie auch zum Jubiläumskonzert am 25. Dezember in der Live Station präsentieren. Los geht's um 21 Uhr. Infos unter 0231/ 161783.

Op-ern-Jazz

Alle Jahre wieder, aber trotzdem nicht langweilig! Zum 28. Mal laden zehn Jazz-Bands auf fünf Bühnen im Dortmunder Opernhaus zur Weihnachts-Jazzmatinee. Mit dabei sind u.a. „Das böse Ding“ und „Banango“. Beginn der Veranstaltung am 26. Dezember ist um 11 Uhr. Preise 27/23 Mark.

Stück

KULT

In Lehrer-Veräppelungs-Filmen aus den 60ern erklärten Hansi Kraus (spielt heute hin und wieder in schlechten Krimis) und Uschi Glas (Anna Maria – eine Frau geht ihren Weg) ihren Paukern den Kampf. Sie verabreichten ihnen Abführmittel oder ribbel-

ten Häkel-Kleider auf. Später drohten Pop-Terroristen wie Nena und Markus den Lehrern sogar mit Vernichtung ihrer Arbeitsstätte: „Hurra, hurra, die Schule brennt“. Das war erst lustig, wurde aber bald öde. Mit zunehmender Reife lernte ich dann den einzig wahren Pauker-Schreck schätzen: Heinz (Ich grinse-so-lange-verschmitzt-bis-du-mich-liebhabst) Rühmann. Mit der „Feuerzangenbowle“ sicherte er sich den Platz an der Spitze des Anti-Lehrer-Programms. Besteht doch die Kunst des Lehrer-zur-Weißglut-Bringens darin, sie an Pedanterie zu übertreffen: „Ich heiße Pfeiffer, Pfeiffer mit drei f“. Und so gehört Dr. Johannes Pfeiffer, der auf die

Schulbank zurückkehrt und dort seinen Mitschülern Flausen in den Kopf setzt, auch ins Vorweihnachtsprogramm des Uni-Film-Clubs (16. Dezember, 19., 21. u. 23 Uhr, Süd-Campus, HG 1). Wer's verpasst, sei mit dem Rezept getröstet. Damit kommt das „Pfeiffer mit drei f“ noch mal so schön über die Lippen.

Feuerzangenbowle:

2 bis 3 Flaschen Rotwein

1/2 Liter Rum

1 kleinen Zuckerhut

4 Nelken

etwas Apfelsinenschale

nach Belieben Saft von 2-3 Apfelsinen

Rotwein (mit Saft) im Kupferkessel erhitzen. Gewürz in ein Mullsäckchen binden und hineinlegen. Feuerzange über den Kessel legen, den Zuckerhut darauf legen. Mit Rum trinken und anzünden. Immer wieder Rum nachschöpfen, bis der Zucker in den Wein getropft ist. Bowle in Gläsern servieren. Über einem Rechaud warmhalten.

Yvonne Globert

Wer hat sie nicht, die klassische Winterdepression?", fragt eine Gesundheitsfee auf ihrer Homepage im Internet. Nun, da gibt es einige. Bär und Igel zum Beispiel. Ihnen ist der Winter schnurzpiegal. Nichts kriegen sie mit von Nieselregen und Schmuddelwetter. Sie schlafen wohligh durch die kalte Jahreszeit. Homo sapiens hat's da nicht so leicht: Wenn die Tage kürzer und die Nächte länger werden, schlägt ihm das aufs Gemüt. Menschen im Wintertief fühlen sich antriebslos, sind traurig, stürzen sich heißhungrig auf Süßigkeiten. Sie futtern sich Übergewicht an und würden am liebsten rund um die Uhr schlafen. Andere dagegen haben auf nichts Appetit und kriegen kein Auge zu.

Auslöser der Melancholie ist nach Angaben des Dortmunder Naturheilkundearztes Hans-Georg Leonhardt der Mangel am Licht im Winter. Bei der saisonal abhängigen Depression (SAD), so heißt der winterliche Trübsinn im Fachjargon, schüttet der Körper vermehrt das Hormon Melatonin aus. Die Folge: Der Körper schaltet auf Nachtbetrieb um. „Man geht morgens im Dunklen aus dem Haus, man kommt im Dunklen heim. Der Winter nimmt einem ein Stück persönliche Freiheit, den Tag zu gestalten. Viele kommen damit nicht zurecht“, sagt der praktizierende Arzt. Besser werde es erst im März, wenn mehr Sonnenschein die Gemüter erhellt.

Für Frank Lasogga, Psychologie-Professor an der Uni Dortmund, ist das mangelnde Licht zwar ein Faktor und ein wichtiger, aber nicht der einzige: „Im Sommer verweist man, geht mehr raus, macht mehr, was Spaß bringt.“ Das fehle im Winter und gebe der Schwermut Nahrung. Winterdepressionen sind – wie alle Depressionen – keine Frage des Alters. „Es betrifft zunehmend jüngere Leute, auch Studierende“, erklärt Frank Lasogga.

Jeder sollte sich selbst beobachten, darauf achten, wie schlimm die Depressionen werden. „Man sollte nicht zu tief rein rutschen.“ Zu lange dürfe die Depressions-Phase nicht anhalten. „Wenn man zwei Wochen lang von morgens bis abends völlig daneben ist, die

Welt nur noch negativ ist und man an gar nichts mehr Freude hat: Dann sollte man auf jeden Fall Hilfe bei einem Psychotherapeuten suchen“, rät Lasogga. Sich helfen zu lassen ist für viele aber eine Hemmschwelle – vor allem für Männer. „Frauen gestehen sich eher ein, dass sie krank sind und Hilfe brauchen. Männer sind das nicht gewohnt und wollen eher stark aussehen“, sagt Naturheilkundler Leonhardt. In seine Praxis kommen beinahe doppelt so viele depressive Frauen wie Männer.

Bei wirklich schweren Depressionen werden den Patienten oft wirkungsvolle Anti-Depressiva verschrieben. Für leichte Fälle sind diese Mittel aber zu hart.

Andere Medikamente helfen nach Ansicht Leonhardts wenig und wenn,

nicht lange. Vertrauen könne man jedoch auf Johanniskraut, Baldrian und Melisse. Johanniskraut speichert in seinem roten Farbstoff das sommerliche Sonnenlicht und kann im Winter die Stimmung heben. Baldrian und Melisse beruhigen. Vielen Depressiven hilft die Licht-Therapie. Dabei wird der Patient in mehreren Sitzungen mit einer starken Lichtquelle bestrahlt, fast wie im Sommer von

der richtigen Sonne. Und wie die Sonne hellt das künstliche Licht die Stimmung auf.

Reden ist bei Depressionen jedoch immer noch die beste Medizin.

Da können meistens auch Freundinnen und Freunde, Bekannte und Familienangehörige helfen, eben jeder, der Kontakt zu der betroffenen Person hat. Frank Lasogga schlägt vor: „Drauf zugehen, Hilfe anbieten. Bei richtig Depressiven fällt das natürlich sehr schwer. Da

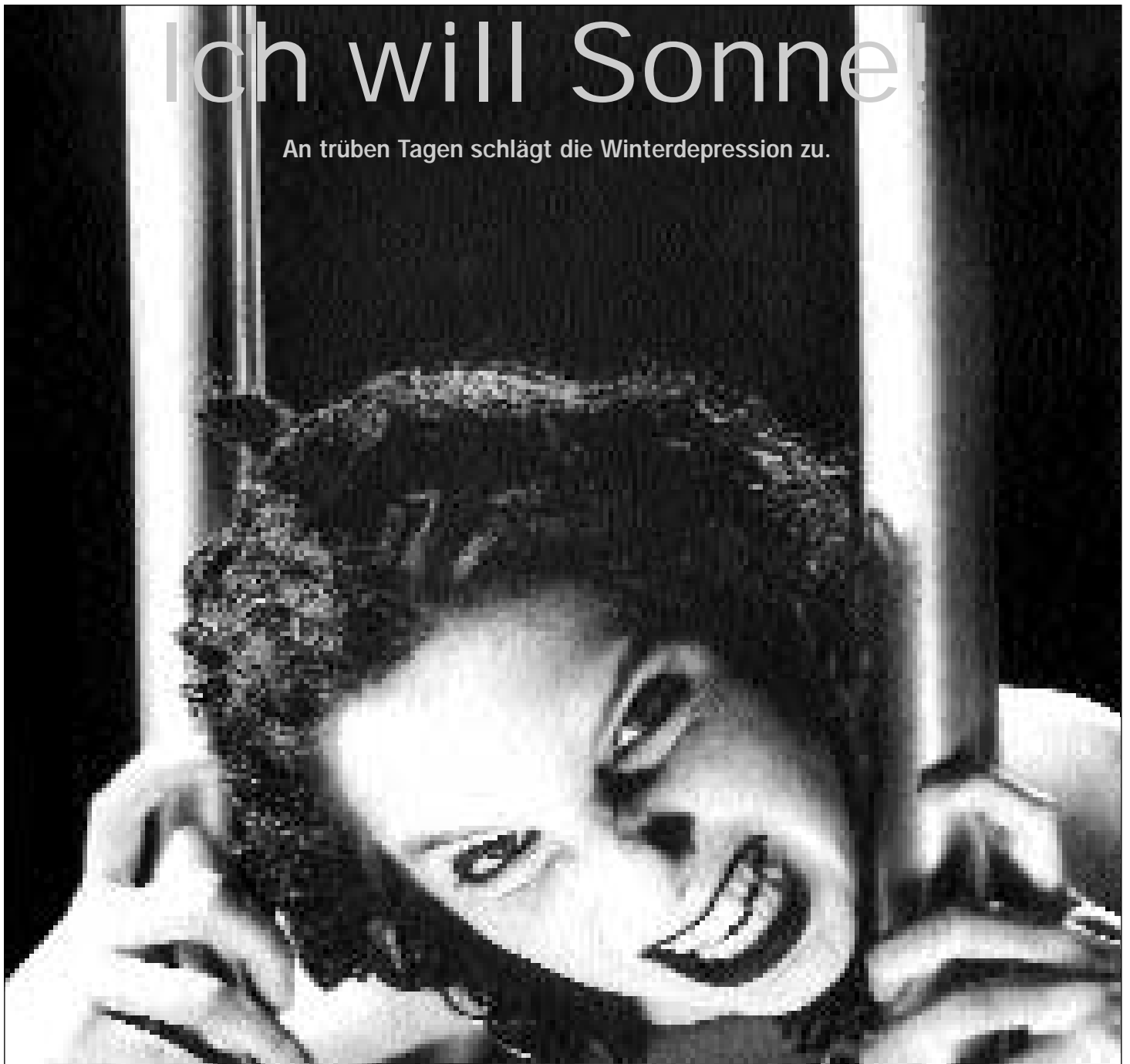
muss man dann das richtige Verhältnis von Nähe und Distanz schaffen, sonst zieht es einen selbst auch noch runter. Völlig falsch sind auf jeden Fall Appelle wie „Reiß dich doch mal zusammen!“

Eine Therapie braucht natürlich nur der, der wirklich krank ist. Und zwei Wochen wirklich am Boden zu sein, „das ist schon hart“, so Lasogga. Mal down zu sein, sei dagegen ganz normal. „Was allerdings nicht heißt, dass man nichts dagegen tun kann.“

Tipps vom Psychologie-Professor gegen die einfache Melancholie: „Einen Ausgleich für das mangelnde Sonnenlicht finden, zum Beispiel einfach ein paar mehr Lampen anmachen. Wenn draußen die Sonne scheint, spazieren gehen.“

Außerdem könnten gesunde Ernährung und Sport zum Wohlbefinden beitragen. Und – genauso wie im Sommer – „einfach Sachen tun, die man gerne mag.“

Beate Philipp/
Christoph Wand



Ich will Sonne!

An trüben Tagen schlägt die Winterdepression zu.

Raus aus der Winterdepression, aber wie? Mit so viel Energie fällt's auf jeden Fall leichter.

Foto: Petra Schüller

Tipps gegen die Winterdepression:
„ ein paar mehr Lampen anmachen, spazieren gehen und einfach Sachen tun, die man gerne mag “



das UniVerselle StadtFernsehen in Dortmund

Berichte, Interviews und Reportagen über das, was Dortmund ausmacht – jenseits der Campusgrenzen.

Unser 30minütiges Magazin ist jeden Donnerstag um 21.30 Uhr im Offenen Kanal zu sehen (über Kabel). Die Wiederholung gibt's am Freitag um 17 Uhr.

Von Montag bis Freitag sind wir von 10 bis 16 Uhr in unserer Redaktion für Ideen, Lob und Kritik zu haben. Telefon: 0231-88 20 307 Fax: 0231-88 20 308

do1 – das UniVerselle StadtFernsehen in Dortmund
Redaktion
Kirchenstraße 16
44147 Dortmund
e-mail: do1@pop.uni-dortmund.de

VERKÄUFE

Glühwein und Waffeln

Am 16. Dezember verkauft die Fachschaft Logistik zwischen 9 und 16 Uhr Waffeln und Glühwein vor dem Audimax, gegenüber Galerietreff.

Renault 9 im Angebot

Verkaufe Renault 44KW/60PS, Sondermodell, 1A-Zustand, kein Rost. Bj. 85, U-Kat, TÜV/AK Neu, Alk, Radio. 1490 DM (VB). Tel.: 0201/6858696.

Taschentechniker Casio

Verkaufe Casio FX 880P, 32K Speicher, FP. Preis: 100 DM. Tel.: 02331/43832.

Minulet

Verkaufe 6 Packungen à 10 DM. Tel.: 0231 / 759927.

Maxi-Singles aus dem 80ern

Verkaufe Maxi-Singles aus den 80ern (23 Stück). 45 DM (VB). Tel.: 0231/171070

Modem, Telefonadapter, Kabel

Verkaufe PCI-Modem, 56K Aztech; Hama Telefonadapter TAE F-NFF; Hama Verlängerungskabel TAE N 15M Schw. Nils Fonteyne, Tel.: 0231/7553132

Anzeige

START Forschungs- und Beratungsgesellschaft
Als empirisches Forschungsinstitut führen wir ständig Umfragen zu diversen Themen durch. Dazu suchen wir laufend **kontaktfreudige InterviewerInnen**
Nähere Informationen können montags unter 0231 / 5315450 bei Frau Strebe und Frau Brüning erfragt werden.

TERMINE

Uni Dortmund wird 31

Am 16. Dezember wird die Uni Dortmund 31 Jahre alt. Die akademische Jahresfeier findet dieses Jahr allerdings zwei Tage vorher statt, weil am 16. Dezember schon Sitzung des Stadtrats ist. Festredner dieses Jahr: Dortmunds Bürgermeister Gerhard Langemeier. Weiterhin auf der Tagesordnung: Preisverleihung und Ehrungen. Zum Auftakt spielt das Studentenorchester. 14. Dezember, 17.30 Uhr, Audimax.

Survival in der Wildnis

Pine Barrens hat es geschafft: Ein Jahr lang hat er in der Wildnis überlebt. Er ist Absolvent der "Tracking, Nature and Wilderness Survival School". Am Montag, 6. Dezember berichtet er in der Auslandsgesellschaft NRW über seine Erfahrungen aus dem Tannenwald, über das Bauen von Bögen und Feuermachen ohne Zündhölzer. Bögen, Pfeile und Felle bringt er mit. 19.30 Uhr, Auslandsgesellschaft NRW, Steinstraße 48.

KONTAKTE

Hübsche Frau gesucht!

Freitag, 26.11., ca. 11 Uhr, Cafete-PH! Möchte Dich wiedersehen! Immer Freitags, 11.30 Uhr in der Cafete. Gruß, Meik.

Sebastian!

Trompetender Klosterschüler vom Möhnesee, Hahn im Korb der SoPäds, warum siehst Du mich nicht? D.P.

Mitfahrgelegenheit

Suche Mitfahrgelegenheit bis Wesel bzw. Bocholt. Tel.: 0172/5957219.

Mitfahrgelegenheit

Wer kommt aus Franken und hat Lust, mit mir eine Fahrgemeinschaft zu gründen? Wäre super nett, wenn Du mich mitnimmst. Tel.: 0231 / 7903276.

Kontakt Aquarianer & Terrarianer

Aquarianer und Terrarianer treffen sich jeden 1. Mittwoch im Monat um 18 Uhr im Foyer der Biologie, ehemalige PH im Raum 4.415.

Anzeige

Gintis Golf
Tel. 0 23 1 75 53 13 2
www.gintisgolf.de
Info: 0231 75 53 13 2
Gintis Golf - Clubhaus - 1. Platz - 1. Platz - 1. Platz
1. Platz - 1. Platz - 1. Platz
Info: 0231 75 53 13 2
1. Platz - 1. Platz - 1. Platz
1. Platz - 1. Platz - 1. Platz

Hier könnte Ihre Anzeige stehen. Ihre InDopendent-Anzeigenberater

Sebastian Blohm Daniel Chmielewski

Tel. 01 71/19 12 345 Tel. 02 31/79 49 320

FERIENWOHNUNG DIREKT AN DER NORDSEE

Halbinsel, ländl. Seebad, Sauna
Nebens.: 1-4 Pers. 175-315 DM
(10% Ermäßigung für Studenten)
Auch ideal für Dipl./Examenvorb.
Tel. 04854/313 Fax 04854/346
www.cs.telekom.net/koog.htm

Auenland

Das gemütliche Fantasy-Fachgeschäft im Ruhrgebiet!
Bekannte und exotische Rollenspiele, Sammelkartenspiele,
TableTops und Miniaturen - mit freundlicher Beratung.
Hier können Spiele auch ausprobiert werden!

Auenland in Dortmund Güterbergstraße 38 • 44139 Dortmund
Tel (fest) 52 98 55 • Fax 52 98 59 • e-mail: auenland@www.de



So sind wir zu kriegen

Post: InDOpendent, c/o Institut für Journalistik,
44221 Dortmund

(außerdem: InDO-Briefkästen an den Verteilboxen in Hauptmensa,
Ex-PH, Süd-Mensa, Foyer FH Sonnenstraße)

e-mail:

indopendent@zapf.fb15.uni-dortmund.de

Tips, Anregungen, Kritik?

LESERINNENBRIEFE*

*Briefe der Leserinnen und Leser müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Betrifft: Semesterticket, Senats- und Konventswahlen

Mit billigster ADAC-Polemik gegen das Semesterticket

Es ist schon ein trauriges Stückchen Leichenschmaus, dass mit der üblichen billigsten ADAC-Polemik gegen das sicher sehr günstige Ticket vorgegangen wird. Gerade der Pulk der Autobefürworter erklärt doch immer die Mobilität zum ersten und absoluten Grundbedürfnis. Demnach kann doch ein Herr Wellmann allenfalls sein Jet-Lag vom letzten klimazerstörenden USA-Trip noch nicht überwunden haben, wenn er quasi Gratis-Flug-Tickets mit den durchaus preiswerten studentischen des VRR vergleicht. Natürlich kommt man mit Verteufelung des Autos leider nicht gegen die totalitären Strukturen in Politik und Wirtschaft an, aber in jedem Pro- und Kontra-Artikel darf doch wohl niemals die breit angelegte Zerstörung des motorisierten Individualverkehrs vergessen werden oder die insgesamt milliardenfache Vergeudung von Geld zur Finanzierung und Erhaltung riesiger Abenteuer-Parkplätze für meist lediglich zu müde Studenten. (...)

Stefan Näser, autofrei leben! e.V., Steinhausenstr. 1, 45147 Essen"

„Die H-Bahn hat uns schon immer genervt“

Lieber Falk!

Natürlich teilen wir Deine Ansichten zum Semesterticket. Auch wir wohnen in Uninähe. Deswegen brauchen wir auch kein Semesterticket. Das hast Du schon gut erkannt! Jeden Morgen auf dem Weg zur Uni laufen wir unter der H-Bahn her. Dieses Geräusch hat uns schon immer gestört.

Sag, was machst Du so am Wochenende? Wir fahren dann ganz gerne mit dem Fahrrad in die Düsseldorf Altstadt oder laufen ins Bermuda-Dreieck! Und wenn wir etwas für die Allgemeinheit tun wollen, mieten wir uns auch mal ein Auto für den Weg zur Uni, damit nicht so ein Chaos entsteht. Wie? Du kommst Dir veräppelt vor? Keine Sorge, nicht mehr als wir uns von Deinem Artikel!

Carmen Hayck & Larissa Micklitz

Ein Zirkus namens Wahl

Wieder einmal habe ich heute irgendwelche Leute gewählt, die meine Interessen auch nicht zu vertreten wissen: Senats- und Konventswahlen heißt das. Als guter demokratischer Bürger hat man sozusagen die Vergeltung, sich politisch zumindest zu artikulieren. Warum eigentlich? Bei den Wahlen beteiligen sich regelmäßig unter zehn Prozent der Studierenden. Und woran liegt das? Vermutlich fühlt man sich nicht vertreten, lediglich benutzt; ist die Stimme erstmal in der Urne, ist das Interesse am Wähler auch schon dahin. Apropos, wen hätten wir denn da? Eine Linke Liste mit Verschmelzung der ehemaligen PDS-Liste, die zünftigen Genossen im ideologischen Gefängnis. Eine Alternative Liste, die den alten deutschen Komu-Stil perfektioniert, deren Mitglieder zwar viel Richtiges sagen, aber nichts richtig überbringen. Dann wären da die LSD, die sich gegen Studiengebühren ausspricht und der RCDS, die studentische Manifestation des Alptrahms unserer verkalkten Gesellschaft. Wie soll man denn da guten Gewissens wählen? Kennt euch denn überhaupt wer? Macht ihr irgendetwas? Habt ihr jemals etwas geändert? Ich habe gewählt (zugegeben, hauptsächlich wegen des Semestertickets - der Rest war verdammt schwer), aber wie so oft das kleinere Übel, halt zwischen Not und Elend.

Wolfgang Schlegel

DIES + DAS

Hi Plettner!

Schöne Grüße aus dem quietschgelben Hörsaal an Chris & Tina von Andrea & Doro & Rita.

Hallo Primi-Tussen!

Einen lieben Gruß an Elif, Andrea und Nadja von der, die Euch verlassen hat! Syli.

Hi Steffi!

Wo bist Du denn? Wir sehen uns viel zu selten. Wie ist es mit einem Glühwein auf dem W-Markt? Nina.

Hallo Ingo!

In der Uni-Unna haben wir uns schon oft getroffen, aber wann treffen wir uns endlich zum Kaffee in der Uni-Do? Ilka.

Suche Videoaufzeichnung!

Suche Videoaufzeichnung von "Zimmer frei" (WDR) mit Karsten Speck! Für Wissenschaftliche Zwecke natürlich!!! Susanne, Tel.: 0231 / 759006.

Hallo meine Lieben!

Ich wünsche Euch ganz tolle Weihnachten! Laßt Euch toll beschenken! Guten Rutsch auch! Tine.

Hi Mareike und Anke!

Dies ist eine Einladung zu Glühwein und was zu essen bei mir! Oder Tee? Alles Liebe von Susanne.

Moin Beat-me und Grete!

Danke für Eure Freundschaft in den nicht so leichten Dingen des Lebens! Hab Euch gern! Sams.

Hallo Britta!

Vorbei, verweht, nie wieder. Ich werde die Hoffnung nicht aufgeben, Dich mal zu treffen. Daniel.

Hallo Andrea und Susi!

Hurra, endlich geschafft! Das Leben hat uns wieder. Gruss auch an Jessi, Michael, Niamh vonne Anne.

Hey Rebecca!

Let's go to America! I like to try it. Yours, Katja.



Mit uns über den Campus!

FM 93,0 Mhz

Montags bis freitags, 8-10 Uhr,

Toaster

Montags bis freitags, 23-0 Uhr:

Nachtschatten

Mittwochs, 18-19 Uhr:

Musikzone

Donnerstags, 18-19 Uhr:

Traumfabrik

Freitags, 18-19 Uhr:

Kompakt -

Der Wochenrückblick

e-mail: eldorado@uni-dortmund.de

Tel: 02 31/7 94 98-15 (Fax:-16)

www.eIDOradio.uni-dortmund.de

Kleinanzeigen-Coupon

1 _____

2 _____

3 _____

4 _____

5 _____

Meine Anzeige soll noch dem nicht mehr erscheinen

Bitte keine Anzeigen mit unangenehmen Inhalten (z.B. Drogen, Waffen, etc.) einreichen. Keine Anzeigen auf Freizeitanzeigen!

Und so einfach geht es:

1. Coupon ausfüllen
2. Abschicken an: Independent, Institut für Journalistik, 44221 Dortmund oder einwerfen in einen der InDO-Briefkästen (Mensa, Foyer Campus Nord/Süd, Foyer FH Sonnenstraße, Foyer Ex-PH)

Rubriken:

Arbeitsstellen
Immobilien
Wohnen
Werbung

(Bitte ankreuzen!)

0231-79498-15
0231-79498-16
0231-79498-17
0231-79498-18